

Unspunnen bei Interlaken BE, Burgruine

Autor(en): **Grossniklaus, H. / Frutiger, Chr.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **45 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161591>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sehr bald jedoch erkannten wir innerhalb der Stella, daß das Projekt, das wir aus eigenen Mitteln bestreiten wollten, unsere Finanzen bei weitem übertraf, denn der Kostenvoranschlag belief sich auf 800 000 Franken. So wandte sich das Komitee der Gesellschaft an den Bund, der eine Subvention von 20% (für die erste Etappe) gewährte und an den Kanton Wallis, der 15% derselben Etappe übernahm, sowie an verschiedene Privatorganisationen, die uns zum großen Teil unterstützten. Wir baten auch Industrie und Gewerbe um finanzielle Unterstützung, die uns großzügig gewährt wurde. Der Betrag all dieser Spenden beläuft sich heute auf 39 000 Franken. Die Aufgabe der «Stella Helvetica» bestand, nebst dem persönlichen Einsatz jedes einzelnen Mitgliedes, in der gewaltigen Arbeit, die Aufgaben zu koordinieren.

Die Gesellschaft besitzt heute ein Kapital von etwas über 200 000 Franken, das auf die erste Etappe verwendet wird. (Die erste Etappe beläuft sich auf 800 000 Franken.) Dies heißt in andern Worten, daß ein ungeheurer Aufwand geleistet wurde und daß das Haus in Saillon in nicht allzuferner Zukunft liegt.



Saillon VS ... von der Rückseite besehen ist der Schaden um einiges schlimmer. Die Dachpartie mußte inzwischen wegen Einsturzgefahr abgetragen werden.

Beide Aufnahmen stammen vom Verfasser.

Ein Aspekt, der besondere Beachtung verdient, liegt darin, daß das Haus ein Werk von Studenten ist. Studenten schufen die Pläne, erstellten Finanzpläne, betrieben Information und die Koordinierung des Unternehmens unter Aufsicht der älteren Mitglieder der Stella.

Warum gerade Saillon?

Es paßt besonders gut zu einer Studentenverbindung (die in der Westschweiz als veralteter und rückständiger Anachronismus gilt), ein Werk zu schaffen, das mehr als nur regionalen Charakter besitzt, da es

sich um die Erhaltung eines herrlichen Denkmals einer vergangenen Zeit handelt. Saillon hat den unvergleichlichen Vorteil, die einzige noch befestigte Burg des Wallis zu besitzen. Zudem hält es dank seines architektonischen Stils der reinsten Walliser Neoklassik mühelos den Vergleich mit den schönsten Städtchen der Vergangenheit wie Murten, Gruyère u. a. aus.

Überdies liegt es im besonderen Interesse einer Studentenverbindung, ihr Zentrum in einem Kanton, der keine Universität besitzt, zu errichten, um etwas studentisches Leben zu verbreiten.

Die Verbindung Stella verfolgt als erstes Ziel die Restauration (nicht die Umwandlung) eines geschichtlichen Denkmals, um ihm als Bindeglied zwischen Stadt und Land, zwischen Generationen, zwischen verschiedenen Gebieten unseres Landes, zwischen Universität und Industrie neues Leben zu vermitteln.

Wie kann dieses Ziel erreicht werden? Die Räumlichkeiten werden von der Gemeinde von Saillon für lokale Versammlungen benützt werden. Andererseits könnten sie auch Schwesterverbindungen zur Verfügung gestellt werden für verschiedenste Zwecke, wie zum Beispiel für Universitätsgespräche, Seminarien, für industrielle Unternehmen, Kongresse und Versammlungen. Das Zentrum ermöglicht Stella, ihr Ideal, nämlich als Bindeglied zwischen den verschiedensten Institutionen zu wirken, in die Tat umzusetzen, um sich auf diese Weise in ein Gebiet einzugliedern, dem gerade dieser allgemein zugängliche Treffpunkt fehlt. Das Unternehmen ist nicht einfach, doch lohnt es sich. Und wir werden es mit Erfolg krönen.

Bernard Büschi, Genève

Ihre Spenden mit dem Vermerk: «Spende für das Zentrum STELLA» nehmen wir gerne entgegen auf Postcheckkonto: 19-9867 Sion, «Maison STELLA HELVETICA Saillon».

Herzlichen Dank zum voraus.

Unspunnen bei Interlaken BE, Burgruine

Anmerkung der Redaktion:

Der nachfolgende, aufschlußreiche Beitrag über Geschichte, Baugeschichte sowie die 1968/69 ausgeführten Instandstellungsarbeiten an der markanten Berner Oberländer Burg Unspunnen, verfaßt von H. Großniklaus und Chr. Frutiger, erschien im «Jahrbuch vom Thuner- und Brienersee», Interlaken 1971. Wir möchten an dieser Stelle sowohl der zuständigen Redaktion wie auch den beiden Autoren für ihre freundliche Erlaubnis zum Abdruck bestens danken.

a) Geschichtliches über die Herrschaft Unspunnen (von H. Großniklaus)

Im 12. Jahrhundert regierte auf Schloß Unspunnen der Freiherr Burkhard von Unspunnen. Wir wissen nicht, wie und wann er in den Besitz von Unspunnen kam. Ihm gehörte auch die Burg Rothenfluh. Völlig sagenhaft ist alles, was mit Rothenfluh zusammenhängt.

Burkhard soll sich an dem Aufstand der Adeligen gegen Berchtold von Zähringen beteiligt haben und

nach der Niederlage derselben im Grindelwaldtal, im «meyen», als die Stadt Bern gegründet wurde, gezwungen worden sein, seine Tochter Ita mit einem treuen Anhänger Berchtolds, Rudolf von Wädswil, zu verheiraten. Die Wädswiler stammten aus der Ostschweiz. Rudolf von Wädswil, Itas Gatte, starb um 1240. Das Leben seiner Söhne wird auf Unspunnen wie folgt geschildert: In ungestörtem Genusse kraftvoller Jugend und zwangloser Unabhängigkeit führten die beiden Freiherren (Walter und Konrad) um diese Zeit das damalige fröhliche Ritterleben, jagten in ihren Gebirgen Bären, Wölfe, Gemen, Steinböcke, Hirsche und Wildschweine oder belustigten sich mit der damals so beliebten Falkenjagd oder Vogelbeize, besuchten benachbarte Edle und Klöster, oder wohl auch ein entferntes fürstliches Hoflager, und machten allda, um ihren ritterlichen Mut zu üben, einen Kriegszug oder Fehde mit, hielten fröhliche Gelage auf der mit Speise und Trank immer wohl versehenen Burg. Die Wädswiler kamen noch in den Besitz des Frutiglandes; aber verhältnismäßig rasch starb um 1330 das Geschlecht aus. Wie bei den meisten adeligen Geschlechtern fiel das Aussterben zeitlich mit dem materiellen Niedergang zusammen. Das alte Gut Rothenfluh fiel an die Weißenburger, die Herrschaft Unspunnen an die Eschenbach, die jedoch bald genötigt wurden, ihre oberländischen Besitzungen an Österreich abzutreten. 1316 kam auch Unspunnen an die Weißenburger, so daß sie nun das ganze Gebiet Unspunnen-Rothenfluh teils als Pfand, teils als Eigentum im Besitz hatten. Der bedeutende Freiherr Johann hielt sich meist auf Unspunnen auf, während seine Neffen sich meist auf der Burg Diemtigen bei ihrer Mutter aufhielten. Auch die Weißenburger waren in steter Geldverlegenheit und von zahlreichen Gläubigern bedrängt. Das führte zum Konflikt mit dem ihnen verpfändeten Reichsland Oberhasli. Die Oberhasler wollten sich nicht unter die hohen Steuern beugen. Mit Hilfe der Unterwaldner beschlossen sie, den Weißenburger auf der Feste Unspunnen anzugreifen. Der Plan mißlang, die Hasler wurden bei Bönigen geschlagen. Ihrer 50 wurden gefangengenommen und nach Unspunnen geführt. Hier schmachteten sie, bis endlich der Berner Bär mit Macht ins Oberland zog und die Unglücklichen erlöste. Als der alte Freiherr Johann um 1341 starb, wollte Österreich die Herrschaft Unspunnen nicht länger in den Händen der Weißenburger lassen, die ja nun Bürger von Bern waren, und so verpfändeten sie die Güter weiter an Johann von Hallwil und an das Kloster Interlaken.

Kurze Zeit später ist das Kloster der alleinige Besitzer. In diese Zeit fällt der Oberländeraufstand und das Bündnis der Wilderswiler und Grindelwaldner mit Unterwalden vom 3. Januar 1349. Da Unterwalden sein Gebiet nur im Oberlande ausdehnen konnte, so griff es gerne zu, und bereitwillig nahmen sie die Leute in ihren Schirm und versprachen Hilfe gegen jedermann. Rasch vergrößerte sich der Volksbund und umfaßte bald das ganze engere Oberland. Nur die Hasler blieben Bern noch treu, und der Herr von Ringgenberg hielt seine Leute vom Bunde zurück. Bern griff aber energisch ein, da es in unserer Gegend zu große Interessen hatte. Wilderswil ging damals in Flammen auf. Die andern Orte wurden gehörig bestraft. Wilderswil erlebte damals wohl seinen schwersten Winter, da zu allem Unglück noch die Pestkrankheit wütete. Unspunnen kam nochmals in die Hände Österreichs, um nach verschiedenen Besitzerwechseln 1397 von Bern



Unspunnen bei Interlaken BE Burgruine. Ansicht von Südwesten. Links der obere Palas, rechts der Hauptturm (Rundturm), darunter die ausgedehnten Reste des nunmehr konsolidierten unteren Palas und des Burghofes.

erworben zu werden. Es gab jedoch die Herrschaft Unspunnen als Mannlehen weiter an die Familie Scharnachtal, unter der Schloß und Herrschaft im 15. Jahrhundert eine Art Neuerstehung und Blütezeit erlebte. Bekannt sind die Hausbücher der Scharnachtal. Heinzmann von Scharnachtal führte Buch über Einnahmen und Ausgaben. Recht gut lassen sich aus diesen Eintragungen die rechtlichen und wirtschaftlichen Zustände wiederherstellen. Im Jahre 1425 wurden zum Beispiel an der Burg Unspunnen größere Reparaturen vorgenommen. Sie erhielt wohl ein neues Schindeldach, was aus der großen Zahl der verwendeten Schindeln hervorgeht. Wertvolle Aufschlüsse erhält man über die Lohnverhältnisse der Handwerker. Die Handwerker bekamen zum Lohn von 3 sh täglich Speise und Trank, oder 5 sh ohne Kost. Das Essen war gut, denn täglich gab es Fleisch und Wein. Wenn wir die Preise für die notwendigen Lebensmittel in Betracht ziehen, müssen wir die Entlohnung für eine gute bezeichnen. Aus 5 sh nämlich konnte man 10 Pfund Käse, oder beinahe 7 Pfund Anken und wenigstens 12 Pfund Rindfleisch kaufen.

Um 1500 herum kam dann die Herrschaft Unspunnen endgültig an die Stadt Bern. Die Herrschaft wurde dem Schultheißenamt Unterseen zugeteilt. Das alte Gut Rothenfluh war an das Kloster Interlaken gekommen und kam nach der Reformation zur Landvogtei Interlaken. Diese Teilung dauerte bis Übergang (1798)



Unspunnen bei Interlaken BE Burgruine. Rundturm mit nordöstlicher Ringmauer (links oben ein Teil des oberen Palas). Ansicht von Norden.

und hatte zur Folge, daß Wilderswil, Saxeten, Isenfluh und Därligen zum Teil zu Unterseen und zum Teil zu Interlaken gehörten.

Die Burg Unspunnen mag nach 1500 noch eine Zeitlang bewohnt worden sein. Später aber überließ man sie ihrem Zerfall. Die Dorfbewohner werden sicher die nötigen Steine zu ihren Bauten auch in Unspunnen geholt haben. Der Name Unspunnen wurde am Anfang des 19. Jahrhunderts noch einmal bekannt. Damals als die Hirtenfeste gefeiert wurden. In den letzten 50 Jahren wurde damit begonnen, dem endgültigen Zerfall des einst so stolzen Schlosses entgegenzuarbeiten. Unter verschiedenen Malen wurden Ausbesserungsarbeiten ausgeführt. Verschiedene Ausgrabungen brachten auch recht interessante Funde zum Vorschein. Hoffen wir, daß die heutige Ruine auch späteren Geschlechtern etwas über vergangene Zeiten zu erzählen weiß.

b) Baugeschichtliches
(von Christian Frutiger)

Als erster Bau der Burganlage auf dem allseitig steil abfallenden Felsenhügel galt bis zum Beginn der Renovationsarbeiten der große Rundturm. Bei den Grabarbeiten im oberen Palas II stieß man auf einen breiten Mauerzug, der mit wenig Abstand vom Rundturm den Felsenhügel überquert und in das Mauerwerk des Palas eindringt. Diese Mauer wurde beim Bau des

Palas bis auf die Höhe der obersten Felsenrippe abgebrochen, ist aber bei den tieferliegenden Felspartien noch bis 1,20 m hoch erhalten geblieben.

Ein baulicher Zusammenhang mit dem Rundturm konnte nicht festgestellt werden. An beiden Außenseiten der Palasmauern finden sich keine Anzeichen von einer Weiterführung derselben den steilen Felsen hinunter; vielleicht gehörte diese Mauer einem vier-eckigen Haus an Stelle des späteren Rundturmes.

Auf einem ringsum führenden Sockelvorsprung von 5 bis 10 cm Breite, knapp über der obersten Felspartie angesetzt, erhebt sich dieser Turm, mit einem Durchmesser von 10 m und Mauerstärken von 3,50 m und 3,10 m. Er ist zweigeschossig noch auf 12 m Höhe erhalten. Beide Geschosse werden von je einem schmalen Fenster erhellt, im zweiten Geschos befindet sich ebenfalls der Turmeingang.

Über dem zweiten Geschos verjüngt sich diese Mauer auf 1,40 bis 1,20 m und bildet auf der Innenseite ein Zehneck, wovon noch 3 Seiten auf 90 cm Höhe erhalten sind. Hier und in einem eventuell weiteren Geschos befanden sich die Wohnräume. Irgendwelche Ansätze der meist hochliegenden Fenster konnten leider keine mehr festgestellt werden. Die beiden Außenmauern des angebauten oberen Palas sind gut sichtbar später an den Rundturm angemauert worden. Durch die südliche Mauer wurde rechts vom hochliegenden Turmeingang ein Balkenloch des Treppengestodes abgedeckt, während drei weitere davon noch erhalten sind. Dies ist mit dem Fundamentvorsprung und den durchgehenden, senkrechten Fugen bei den Maueranschlüssen ein sicheres Zeichen, daß der Rundturm als bewohnter Bergfried allein gestanden hat. Wie weit dieser zeitlich zurück reicht, ist ungewiß. Da das Gebiet links der Aare zum burgundischen Reich gehörte, wo runde Türme vorherrschend waren, darf angenommen werden, daß der Rundturm schon lange stand, bevor der erstmals im 12. Jahrhundert erwähnte Freiherr Burkhard von Unspunnen darauf saß.

Oberer Palas II

Wahrscheinlich unter diesem Freiherr ist der obere Palas auf den äußersten Rand des künstlich erstellten, ebenen Felsplateaus erbaut worden. Das Mauerwerk, insbesondere die vier nach innen stark erweiterten Fenster und der Eingang, sind um die Jahrhundertwende gesichert und die Mauerkronen mit einem Asphaltbelag abgedeckt worden. Wie beim Rundturm überrascht hier das bis 6,50 m hohe Kellergeschoß. Das bei 1,80 m starke und 10 m hohe Mauerwerk weist noch eine nach außen vorspringende Steinplattenreihe auf, welche wie auf der Burg Ringenberg ein Überklettern der Mauern verhindern sollte.

Unterer Palas III

Ob dieses Gebäude, von welchem die Mauern B und C bis auf 12 m Höhe noch erhalten sind, gleichzeitig mit dem oberen Palas gebaut wurde, konnte nicht festgestellt werden. Die gleiche Stärke und Struktur der Ringmauer des Burghofes spricht dafür, daß die Burgteile III, IV und V miteinander erstellt worden sind, der Innenausbau jedoch im Laufe der Jahrhunderte manche Veränderungen erfahren hat.

(Fortsetzung in Nr. 5/1972)